

## Denkmalpflege

### ZUR URSPRÜNGLICHEN FARBIGKEIT DER BAUTEN ELIAS HOLLS

Die Bauten Elias Holls sind, wie dies der Augsburger Tradition entspricht, aus Ziegeln errichtet, in detailgetreuer Ausbildung aller Schmuckteile im gleichen Material, entweder als gebrannte Formziegel oder als steinmetzmäßig bearbeitete Ziegel. Als zusätzliches Material, meist an herausgehobenen Ziergliedern, begegnen verschiedene Marmorarten und Sandstein. Die Ziegeloberflächen trugen grundsätzlich eine Putzhaut — von dünnen Kalkschlämmen bis zu kräftigen Putzen. Es waren die Putze, die das sinnliche Erscheinungsbild der Bauten bestimmten: Oberflächeneigenschaften wie Rauheit oder Glattheit, Durchmodellierung der Mauerstruktur und so fort. Putze und Hausteile waren aber auch Grundlage für Bemalung, und diese konnte sowohl Färbung als auch Malerei im Sinne abbildender Kunst bedeuten. Sicher haben farbige Putzfassungen das Erscheinungsbild der Bauten wesentlich mitbestimmt. Es ist deshalb erstaunlich, daß die Putzoberflächen und das farbige Erscheinungsbild der Bauten Holls bisher noch niemals Gegenstand exakter Forschung waren, zumal in der Literatur die Ansicht vertreten wurde, sie seien als dezidierte, revolutionäre Absage an die „heimische, volkstümlich-erzählerische Häuserbemalung“ zu verstehen (E. v. Knorre in: *Ausst.kat. Augsburger Barock*, Augsburg 1968, S. 28).

Die Oberflächen sind seit der Erbauungszeit mehrfach überarbeitet, neu interpretiert und größtenteils sogar einschließlich der Putze vollkommen erneuert worden. Die farbigen Bildquellen erweisen sich als unzuverlässig. Daher muß man auf den nur im Ausnahmefall einer Bauuntersuchung oder Restaurierung eventuell zugänglichen Originalputz zurückgreifen. Ergebnisse können nur durch Untersuchungen im Rahmen laufender Baumaßnahmen erzielt werden; so kommt es, daß sie nur für einige Bauten vorliegen, darunter aber immerhin zentrale Werke wie Rathaus, Perlachturm, Zeughaus und „Neuen Bau“ sowie für einen Bau des Vaters Johann Holl.

Die vorliegenden Ergebnisse gestatten erst eingeschränkte Aussagen zur ursprünglichen Fassung der genannten Bauten. Dies liegt vor allem an einer Eigentümlichkeit der Befunde: durchgängig zu beobachtender Verwendung von ölgebundenen Beschichtungen, deren Bindemittel sich gegenseitig durchdrungen und harte Krusten gebildet haben, so daß eine saubere Trennung der Schichten — erbaungszeitlich oder später — unmöglich wird.

Dennoch lassen sich für die hier genannten Bauten gewisse Grundsätze und Gemeinsamkeiten festlegen. Am wichtigsten ist die Erkenntnis, daß Mauerwerk und Beschichtungen der Nachahmung von Steinmaterialien dienen. Edle Steine, vor allem sog. Rotmarmor und Kalksteine, wurden, wohl wegen ihrer Kostbarkeit, nur an wichtigsten Stellen verwendet, blieben dann aber allem Anschein nach ungefaßt. Die durchgefärbten Putze stellen, wie sich auch aus einer schriftlichen Äußerung Elias Holls (Gesuch um Gehaltserhöhung an den Rat, Januar/Februar 1608; insge-

samt abgedruckt in *Pantheon* 41, 1983, S. 233) zeigen läßt, Nachbildungen von Natursteinen dar, so des grauen „Credier-Steins“, eines grauen Kalksteins der Voralpen; Holl ahmt aber auch, wie an den Gliederungselementen des Rathauses, grünlichen Sandstein nach oder — ebenfalls schriftlich überliefert (Bernd Roeck, *Elias Holl, Architekt einer europäischen Stadt*, Regensburg 1985, S. 228: Holls Hauschronik) — an den Befestigungsbauten nach 1622 roten und grauen Stein.

Ziegelmaterial wurde nie ungefaßt gezeigt, sondern auch dort, wo durch gebrannte Formziegel oder steinmetzmäßige Bearbeitung des Ziegels, etwa an den Rustikaquadern am Zeughaus, plastische Durchformungen vorhanden sind, gefaßt durch dünne Putzschichten oder aber durch Aufbringen ölgebundener dünner Beschichtungen. Auch dies läßt sich nur als Nachahmung von Haustein erklären. Ob die auf den durchgefärbten Putzen unmittelbar aufliegenden ölhaltigen Beschichtungen der Erstfassung angehören und eine Marmorierung in Öltechnik bedeuten, konnte leider trotz intensiver Untersuchungen bisher nicht geklärt werden.

Die Vorbilder liegen eindeutig im italienischen Bereich, der nicht nur den *disegno*, sondern eben auch die Idealvorstellung der materiellen Erscheinung der Bauten bestimmte. In diesem Zusammenhang ist z. B. auf eine Beobachtung Bernd Vollmars zu Palladio hinzuweisen (Ausst.kat. *Elias Holl*, Augsburg 1985, S. 72, Anm. 33).

Ein zentraler Punkt ist die Frage, ob eine Entwicklungslinie vom Schwarz bzw. Grau-Weiß der nachgewiesenen Fassungen Hans Holls über die Grau-Weiß-Farbigkeit des Perlachturms zu den grünlichen Tönen der Gliederung am Rathaus und den Rot-Grau-Fassungen der Befestigungsbauten zu ziehen ist. Elias Holl erscheint geprägt vom Verfahren seines Vaters; wie weit dieser innovativ wirkte oder eine augsburgische Tradition vertrat, bleibt zunächst offen. Unentscheidbar ist vorerst wohl auch, ob die verschiedenen Farbfassungen als allmähliche Bereicherung und Aufhellung von Holls Palette zu verstehen sind oder ein Nebenergebnis der Planungsgeschichte mit wechselnden Beteiligten darstellen. Zum Themenbereich im weiteren Sinne gehören auch die unter dem Einfluß der Holl-Architektur stehenden, vornehmlich mit dem Namen des Hans (I.) Alberthal verbundenen Bauten in Dillingen, Neuburg u. a. (vgl. Jürgen Zimmer, in: *Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker*, Bd. 1, Leipzig 1983, S. 809 f.). Für die Dillinger Studienkirche (1610-17) konnten in jüngster Zeit geringe Spuren der Erstfassung mit roten Gliederungen auf weißem Grund ermittelt werden. Es wäre wichtig, hier im Zusammenhang mit Restaurierungsmaßnahmen weiteres Material zu sammeln.

Die im folgenden mitgeteilten Augsburger Befunde hat Severin Walter in den Jahren 1977—84 festgestellt. Hier wird jeweils nur der Teil der Untersuchungen referiert, der sich auf die Erstfassungen der Holl-Zeit bezieht. Spätere Überfassungen und die Konzeptionen der jüngsten Restaurierungsmaßnahmen gehören nicht im engeren Sinne zum Thema.

### 1) *Turm der Klosterkirche Maria Stern* (Johann Holl, 1573—76)

In einzelnen Etagen des ziegelgemauerten Turmes befinden sich gotisierende Or-

namentbänder aus plastisch modellierten, hart gebrannten Formziegeln. Der Fugenmörtel besteht aus Grobsand (Sieblinie 0—5 mm), das Bindemittel ist Weißkalk. Die Flächen waren vollfugig gemauert, ebenfalls die versetzte Eckquaderung. Die Turmlaterne besteht aus halbkreisförmigen Formziegeln mit senkrechtem Profil (Halbsäulen), ebenfalls mit Weißkalk vermauert.

Die Primärfassung ist nur noch in Spuren nachweisbar. Sie zeigte Zierglieder in Schwarz, zurücktretende Flächen in Weiß. Auf den glattgestrichenen Ziegeln befindet sich eine ca. 1 mm dicke, sehr dichte weißliche Schicht aus ölgemischtem Weißkalk als Vorgrundierung sämtlicher schwarz gefaßter Teile. Der Schwarzanstrich besteht aus ölhaltigem Material, das Pigment aus Pflanzenschwarz (Holzkohle). Durch den Alterungsprozeß hat er eine stumpf grünliche Farbe angenommen. Als Bindemittel kommt außer Öl auch mit Öl hochemulgiertes Kasein in Frage. Die Flächen waren einlagig mit weißem Luftkalkmörtel verputzt, der vermutlich in Freskotechnik mit dichtem weißem Kalk überstrichen wurde. Die Putztechnik war die gleiche wie später beim Rathaus und Perlachturm; Elias Holl hat sie demnach vom Vater übernommen.

## 2) *Zeughaus* (Elias Holl, um 1600—03)

Der langgestreckte Satteldachbau des Zeughauses wurde rechtwinklig an das bereits bestehende ehemalige Kornhaus angefügt, dessen in Erscheinung tretende Fassaden entsprechend umgeformt wurden. Die Südfassade des Kornhauses wurde um 1900 neu aufgeführt und als Schaufassade ausgebildet. Die Befunduntersuchungen wurden an allen alten Fassaden durchgeführt. Der Originalputz war größtenteils erhalten, jedoch weich und sandig. Er konnte an der östlichen Schaufassade im Rahmen der jüngsten Restaurierungsmaßnahmen zu ca. 70 % erhalten werden. Die übrigen Fassaden erhielten eine Neuverputzung.

Primärfassung: naturfarbener Putz mit weißem Kalkanstrich für die Flächen, durchgefärbter grauer Putz für die Gliederungen. Sämtliche ornamentierten Teile sind genau aus Ziegelton modelliert und hart gebrannt. Die Sockelrustizierung ist steinmetzmäßig in die Ziegel eingeschlagen und verputzt. Die Putzoberflächen waren glatt geschleibt. Die Putze sämtlicher Fassaden zeigten ursprünglich den gleichen Aufbau. Der Putz war einlagig, ca. 5 mm Schichtstärke, auf den Gliederungen durchgefärbt. Die weißen Flächen erhielten einen Kalkanstrich, die Oberfläche des grauen Putzes war in der Art eines grauen Sandsteins behandelt. Die Pigmentuntersuchung ergab: Pflanzenschwarz, kohlen-sauren Kalk, Eisenoxyde. Sieblinie des Sandes: 0—4 mm (Anteile der Korngrößen: 20 % 4 mm, 30 % 2—3 mm, 50 % 0—3 mm; ca. 30 % quarzitisches, ca. 70 % kalkartige Anteile). Verhältnis von Sand zu Bindemittel 1:3.

Die darauf folgende barockzeitliche Fassung wiederholte diese Farbigkeit als Anstrich, allerdings um Nuancen variiert: das Schwarz-Grau war nunmehr ins Grünliche, das Weiß leicht zum Rosa hin gebrochen.

Schwierigkeiten für die Deutung der beiden frühen Fassungen ergaben sich aus einem alle Flächen überziehenden Ölanstrich zwischen ihnen, der entweder als Öl-

grundierung für die Zweitfassung oder als ein Überzug über der Erstfassung gedeutet werden kann. Man assoziiert die seit dem 16. Jahrhundert in Italien vielfach angewandten Ölanstriche auf Putz. Zusammen mit dem stark geglätteten Putz auf den Gliederungen ist ein ölgebundener Anstrich möglicherweise als gemalte Marmorimitation zu rekonstruieren. Eine solche malerisch-illusionistische Behandlung hätte die *italianità* der Fassade in einem Land mit geringem Marmorvorkommen unterstrichen. Die aufgefundenen Spuren ermöglichen jedoch keine sichere Aussage; eine marmorartige Äderung konnte nicht festgestellt werden. Die verhärteten Ölfarbenanstriche erlaubten keine Freilegung, da sie härter als der Putzgrund waren. Für eine ursprüngliche Ölfarbfassung auf dem durchgefärbten Putz spräche, daß in der Technik des Durchfärbens nur mitteltonige Farben möglich sind. Sollte man die Imitation eines dunkleren Steins, etwa eines Marmors, gewünscht haben, wäre eine Überfassung nötig gewesen. Auffällig ist, daß die nachfolgenden historischen Fassungen kaseingebundene Farben enthielten, was auch für sie Indiz einer malerischen Behandlung sein könnte.

Am Zeughaus haben sich an den originalen Fensterstöcken und an der originalen Tür mit den Schnitzereien von Christoph Murmann d. J. Reste des authentischen sattroten Ölfarbenanstrichs erhalten; spätere Anstriche haben das Rot, leicht ins Bräunliche übersetzt, wiederholt. Das Prunkportal, das Hans Reichles Michaelsgruppe trägt, besteht aus stark ausgebleichetem Veroneser Kalk („Rotmarmor“). Es zeigte keinerlei Spuren einer ursprünglichen Farbüberfassung. (Zur Konzeption des Neuanstrichs und zu den Einzelheiten der Restaurierung: *Jahrbuch der Bayer. Denkmalpflege* 34, 1980, S. 121 ff.)

### 3. *Der sog. Neue Bau* (Elias Holl, 1614)

Die Untersuchungen erbrachten an der im 18. und 20. Jahrhundert mehrfach umgeformten Hauptfassade überraschenderweise noch großflächige Partien mit Originalfassungen der Holl-Zeit. Die Gesimse sind wie beim Rathaus und Zeughaus aus Ziegelton modelliert; sie tragen weißen Dünnputz, der auch an anderen Holl-Bauten beobachtet werden kann. Traufgesims und Fensterumrahmungen sind neueren Datums, ebenso die engere Umgebung der Schaufensterzone. Die Fassade war mit einem gelblichen Weißputz überzogen. Die Sieblinie beträgt, wie bei Holl üblich, 0—4 mm. Der nicht durchgefärbte Putz, Dolomitekalk, ist relativ hart. Auch hier ist eine klare Trennung zwischen Fugenmörtel-Weiß und dem gelblich-weißen Putzmörtel festzustellen.

Die Farbgebung ist zweifarbig: auf den Wandflächen ein warmes Hellgrau auf Feinglättung, auf den Gliederungen ein mittleres kühles Grau. Sämtliche Teile der Gliederung sind in Ölfarbe ausgeführt. Im Lauf der Jahrhunderte ist dieser Anstrich steinhart geworden.

### 4. *Der Perlachturm* (von Elias Holl 1614 umgeformt)

Der von Holl erhöhte und mit einem neuen Aufsatz versehene romanische Westturm der Peterskirche wurde 1910 bis an die jetzige Uhrenhöhe abgetragen und neu

aufgemauert, die Laterne dabei durch Muschelkalkstein ersetzt. Bis zum Zifferblatt fanden sich nur Befunde des 20. Jahrhunderts. Hinter dem nördlichen und östlichen Zifferblatt zeigten sich Reste eines Fenstergewändes aus Lechbrucker Sandstein mit Renaissanceprofil; es ist mit schwarzer Ölfarbe gestrichen, die Wandflächen zeigen Reste eines geglätteten, weiß gekalkten Weißputzes. Eine Keilfuge trennt (wie an der Rustikazone am Westwerk) Stein und Wand. Der Putz ist durch den Brand von 1944 zermürbt worden; es handelte sich um Branntkalk, durch feuchte Luft teilweise gelöscht. Die übrige Fläche war oberflächlich abgeschlagen worden, um Platz für die Zifferblätter zu schaffen. — Ein weiterer Primärbefund fand sich am zweiten Bogenfries von unten auf der Südseite: gelblich weißer Putz, geglättet und gescheibt, auf Fläche und Fries. Der Fries war mit schwarz-grauer Ölfarbe gestrichen, etwas grünlicher als am Sandsteingewände des oben erwähnten Fensters, die Flächen weiß gekalkt. Durchgefärbte Grauputze konnten am Turm oberhalb des Sockels nicht festgestellt werden. Die Pigmentuntersuchung ergab: Pflanzenschwarz im Steinanstrich des Fenstergewändes, am Bogenfries Pflanzenschwarz sowie rötliche und gelbliche Eisenoxyde. Schichtstärke des Putzes: ca. 5 mm; Sieblinie 0—4 mm, Grobanteile des Sandes: ca 38 %.

Am Westwerk befand sich unmittelbar auf dem Ziegelmauerwerk eine mittelgraue durchgefärbte Putzschicht, deren Oberfläche bei einer späteren Überputzung abgeschlagen war. Diese Schicht, welche in Festigkeit und Sieblinie dem Zeughaus entsprach, wurde auch an Teilen der Peterskirche, vor allem am Traufgesims, gefunden. Nach dem Abschlagen des neuzeitlichen Zementputzes zeigten sich auch Vermauerungen der Westwand aus Ziegeln im sog. Klosterformat der Holl-Zeit. An der Süd- und Nordseite fanden sich zwei aus Ziegeln modellierte und historisch gefaßte Schlußsteine. Sockelzone und Scheinarkaden waren rustiziert, die Quaderfugen keilförmig in den gemauerten Ziegel geschlagen und exakt und sehr dünn verputzt.

Insgesamt war demnach am Perlachturm mit verschiedenen Mitteln eine Grauschwarz-Weiß-Farbigkeit erzielt: durchgefärbte Putze oder graue Ölfassungen auf dünnem Weißputz über Formziegeln oder Ölanstriche unmittelbar auf Sandstein an den dunklen Gliederungselementen, Anstriche in Kalktechnik auf den Flächen. Ob die Ölfassungen auf Sandstein und — über Putzgrund — auf Formziegeln gegenüber den Partien mit durchgefärbtem Putz bewußt dunkler abgesetzt waren, so daß eine differenzierte Dreifarbigkeit aus Schwarz, Grau und Weiß entstanden wäre, mußte ungeklärt bleiben.

##### 5. *Das Rathaus* (Elias Holl, 1615—20)

An der Westseite wurde kein Originalputz mehr gefunden, wenig an der Südseite, etwas mehr im Norden der Fassade (entsprechend an Türmen und Mitteltrakt). Zu 70 % erhalten aber war der Verputz der Ostseite. Bei der Restaurierung 1982—1985 konnten noch ca. 20 m<sup>2</sup> originalen Putzes sowohl in den Flächen als auch in den Gliederungen erhalten werden. Die Primärfassung war zweifarbig: die Flächen zeigten gelbliches Weiß, die Gliederungen einen grünlich-grauen Putz, der in der

Masse gefärbt war. Darauf befanden sich mehrere spätere Ölfarbfassungen, deren Grundierung in den Putz eingedrungen war.

Der Putz ist in dünner Schichtstärke, ca. 5—7 mm, aufgetragen. Die Sieblinie des Sandes beträgt 0—4 mm (davon Grobanteile ca. 30 % vorwiegend quarzitischer Natur, geringe Ziegelsplittanteile, die Feinteile bestehen überwiegend aus Kalkabkömmlingen, mit Einschlüssen aus reinem Kalk, weiß, sehr weich, und Ziegelmehl). Die Mischung nach klassischem Maß 1:3, Kalk zu Sand. Die Pigmente: Pflanzenschwarz, Eisenoxyde gelb und rot sowie Kalkweiß. Eine Besonderheit des Putzes war an Fensterumrahmungen und -giebeldreiecken festzustellen: hier war die graugrüne, sehr stark ölhaltige Putzschicht zwischen 1 und 3 mm dick, nur feinteiliger Sand. Als unterste Schicht befand sich auf den gleichen Architekturteilen unmittelbar auf dem Ziegel eine ölgebundene schwarze Farbe, pigmentiert, die weder in der Eckbossierung noch in der Sockelzone gefunden werden konnte.

Liegt hier eine Konzeptänderung vor? Sollte neben dem weiß-schwarzen Perlachturm ein ebenso gefaßtes Rathaus stehen? Oder wollte sich Holl nur Klarheit über die architektonische Gliederung verschaffen? War eine Dreifarbigkeit geplant? Diese Fragen bleiben offen — in auffallender Problemanalogie zum benachbarten Perlachturm.

#### 6. *Patrizierhaus Wintergasse 7*

Dieses ohne zwingende Kriterien allgemein früh angesetzte und Johann Holl zugeschriebene Gebäude soll abschließend erwähnt werden, da es putztechnisch die gleichen Merkmale aufweist wie der Perlachturm. Man findet den gleichen dünnen Putz (Schichtstärke ca. 5 mm), dazu, vor allem in den Rustikazonen, durchgefärbten Putz, ungestrichenen Nagelbrettputz; ferner glatt abgezogene Säulen mit tief-schwarzem Ölfarbenanstrich. Die Sieblinie des Sandes beträgt 0—4 mm. Die Farbgebung dieses Hauses war fast reines Schwarz, Weiß, gelbliches Weiß.

Peter Böttger, Severin Walter

(Diese Forschungen wurden im Rahmen des Kolloquiums *Elias Holl und das Augsburger Rathaus* am 5. Juli 1985 vorgetragen)

## Rezensionen

### JERG RATGEB — SPURENSICHERUNG.

Katalog der Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt a. M. im Karmeliterkloster vom 6. Juni—18. Juli 1985, im Reuchlin-Haus in Pforzheim vom 21. Juli—1. September 1985.

Seit seiner „Wiederentdeckung“ durch Otto Donner von Richter im späten 19. Jh., vor allem aber seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts, gilt Jörg Ratgeb zwar als bedeutender Außenseiter der Dürerzeit, die immer noch unzureichende,